



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Beiträge zum Verständnis der mittelasiatischen Frage. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Beiträge zum Verständnis der mittelasiatischen Frage.

1.



ir haben vor einigen Wochen einen Rückblick auf die neueste Gestaltung des Streites gethan, zu dem die Verschiedenheit der Interessen Englands und Rußlands in Asien geführt hat, und in der letzten Nummer den gegenwärtigen Stand der Dinge zu beleuchten versucht. Es schien uns dabei, als ob der drohende Zusammenstoß der beiden Mächte für jetzt noch vermieden werden könne, wir durften aber nicht verschweigen, daß damit nur eine Vertagung erreicht werden würde, und zwar, da die Gegner einander sehr nahe gerückt sind, wahrscheinlich nur für kurze Zeit. Die Meinungsverschiedenheiten, die jetzt schon nach dem Nordwesten Afghanißtans hineinspielen, können in Einzelheiten vorläufig einer Verständigung weichen. Sehr bald aber werden am Druß neue auftauchen, und wenn auch diese ausgeglichen werden sollten, so wird die Frage damit doch nicht gelöst sein und immer wieder die Blicke der Welt auf sich lenken. So wird eine weiter zurückreichende Übersicht über die Hauptmomente in ihrer Entwicklung notwendig, die auch andre asiatische Länder als Turkmenien und Afghanißtan in den Kreis ihrer Betrachtung zieht und nach dem dort Geschehenen die Gegenwart zu beurteilen und auf die Zukunft zu schließen versucht.

Die asiatischen Pläne Napoleons des Ersten, die auf ein Bündnis mit Tippu Sahib, dem Fürsten von Mysore, und eine Eroberung Indiens mit dessen Beistand hinausliefen, und bei denen auch die Perser und die Afghanen mit in Rechnung gezogen wurden, waren mißlungen und hatten nur zur Ausdehnung und Befestigung der englischen Macht im Orient geführt. Frankreich verlor hier den letzten Rest seines Einflusses, und Rußland und England standen sich nun in diesem Teile der Welt als einzige Nebenbuhler von Bedeutung gegenüber. Als bald begannen sich ihre Agenten, die meist unter dem Vorwande, Handelsverbindungen anknüpfen zu wollen, reisten, in den Ländern der Grenz-nachbarn Indiens zu kreuzen und gegen einander Ränke zu spinnen. Einer von den ersten russischen Emissären dieser Art war Mehdi Rasael, der Sohn eines Juden aus Kaschmir, der sich in Rußland niedergelassen hatte. Er kam um das Jahr 1824 unter anderm mit Briefen, die von Graf Nesselrode unterzeichnet waren, zum Radschah von Ladak und zum Maharadschah von Lahore, um diese Fürsten zu veranlassen, mit Kaiser Alexander in freundschaftliche Beziehungen zu treten und Gesandte nach Petersburg zu schicken. Derselbe Agent

reizte die Muslime der kleinen Bucharei und Ostturkestans wiederholt zu Aufständen gegen ihre chinesischen Oberherren auf, während andre, darunter auch englische, in Sarkand und Chokand, in Buchara und Chiwa eifrig für die Interessen ihrer Auftraggeber wirkten und sich gegenseitig zu schaden suchten. Ihre Bemühungen waren in diesen Usbekenstaaten erst später erfolgreich für Rußland. Dagegen zeigten sich in Persien und Afghanistan infolge solcher diplomatischen Arbeit schon jetzt Vorspiele des unausbleiblichen Kampfes zwischen den Russen und Briten.

Nach dem Kriege, der im Februar 1828 mit dem für Persien äußerst nachteiligen Frieden von Turkmantschai endigte, schlug der Schah in seiner Politik andre Wege als die bisherigen ein. England hatte ihm während des Krieges die vertragsmäßig versprochenen Hilfgelder verweigert und bei den Verhandlungen eine unfreundliche Sprache geführt. Er hoffte für die Zukunft von dieser Macht nichts mehr, und Rußland wurde jetzt in Teheran der einflußreichere Ratgeber. Auf Empfehlung des russischen Gesandten Simonitsch ernannte der Schah Feth Ali den Prinzen Muhammed Mirza zu seinem Nachfolger, und auf Anraten desselben Diplomaten versuchte dieser junge Fürst 1834 gleich nach seiner Thronbesteigung die Gelegenheit, die ein Aufstand in Chorassan zu einer Ausdehnung der Perserherrschaft nach Südosten hin zu bieten schien, zu benutzen, mit andern Worten, er unternahm es, Beludschistan und das südliche Afghanistan, also alles Land bis an die Grenzen Indiens, zu unterwerfen, was bei dem Einflusse, den Rußland in Teheran übte, einer Erweiterung der Machtsphäre desselben bis an den Indus ungefähr gleichgekommen wäre. Der Plan mißlang, obwohl er anfangs nicht ohne Aussichten war. Hatte doch ein Abgeordneter der Baraksi-Fürsten, die von Kandahar aus über das südwestliche Afghanistan geboten, in Teheran erklärt, mit dem Beistande seiner Chane könne der Schah bis Delhi vordringen und Indien bis dahin wieder dem Islam unterwerfen, und schien doch selbst der Emir Dost Muhammed in Kabul geneigt, die Oberherrlichkeit der „Zuflucht des Weltalls“ anzuerkennen, wenn ihm Hilfe zur Bekämpfung der ungläubigen Sikhs gewährt würde. Der britische Gesandte in Teheran riet dringend von dem Unternehmen ab, aber vergeblich. Der erste Zug des Schah gegen Chorassan mißlang vollständig, aber sofort wurde mit russischem Gelde zu einem zweiten gerüstet, der im nächsten Frühlinge stattfinden sollte. In Petersburg behauptete man zwar, als die Engländer sich nach der Sache erkundigten, Simonitsch handle gegen die ihm zugegangenen Instruktionen, der Graf hatte aber geheime Weisungen, und so änderte er sein bisheriges Verhalten nicht. 1837, während Schah Muhammed sich zu seinem zweiten Feldzuge nach Chorassan anschickte, sandte er den Adjutanten des Generals Perowski in Orenburg, einen Kapitän Witkowskij, an die Baraksi-Sirdars in Kandahar und Kabul mit der Aufforderung, sich in den Schutz des Zaren zu begeben, der sie gegen die Sikhs unterstützen werde.

Empfehlungsschreiben Muhammeds, welche dieser Offizier mitnahm, deuteten die weitgehenden Absichten an, die der Schah im Vereine mit Rußland verwirklichen wollte. Er gedachte, die Großthaten Nadir Schahs zu wiederholen und die Fahne des Islam am Indus aufzupflanzen. Zunächst sollte Herat eingenommen werden, dann beabsichtigten die Perser gegen Balch zu ziehen und später, am Amu Darga vorrückend, Chiwa zu unterjochen und sich dort mit den Truppen Perowskis zum Marsche nach Indien zu vereinigen, der zunächst von Herat nach Farrah und Kandahar gehen sollte.

Das Verhältnis Englands zu Persien wurde unter diesen Umständen immer gespannter. Während der Schah mit 40 000 Mann gegen Herat anrückte, unterhielten die Engländer freundschaftlichen Verkehr mit den dortigen Rebellen. Die Minister des Schah protestirten dagegen, und als der britische Gesandte Mac Neil diese Beschwerde zurückwies, schritten sie zu Gewaltmaßregeln, indem sie einen in englischen Diensten stehenden Boten mit Depeschen aus Herat, die für Mac Neil bestimmt waren, auf dem Wege nach Teheran gefangennehmen ließen. Die von Mac Neil geforderte Genugthuung wurde in gereiztem Tone verweigert. Man verließ sich auf die Russen. Hatte doch Witkowsky versichert, nächstens werde in Aserabad ein russisches Hilfsheer landen, um mit dem Schah gegen die Durani in Herat vorzugehen. Mit den Sirdars der Baraksi in Kandahar war bereits unter russischer Bürgschaft ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem sie sich der Oberherrlichkeit der Perser unterwerfen und dafür die Verwaltung der Gase Herat erhalten sollten. In England erkannte man jetzt die ganze Größe der Gefahr, welche Indien von Persien aus bedrohte, und Mac Neil wurde angewiesen, dem Schah zu erklären, wenn er seine Pläne gegen Afghanistan nicht aufgebe, so werde es zum Bruche zwischen ihm und Großbritannien kommen. Mit dieser Erklärung erschien der englische Gesandte im persischen Lager vor Herat, und der Schah schien nachgeben und auf ein friedliches Abkommen mit den Belagerten, wie es Mac Neil beiden Parteien vorgeschlagen hatte, eingehen zu wollen. Aber Simonitsch, der inzwischen gleichfalls angelangt war, wußte ihn umzustimmen. Er schloß eine beträchtliche Summe vor, damit den persischen Truppen der rückständige Sold gezahlt werden könne, und ließ denselben sogar durch den ihn begleitenden russischen Generalstabs-offizier Rat bei der Errichtung von Batterien und bei andern militärischen Maßnahmen erteilen. Mac Neil übergab nunmehr dem persischen Hofe ein Ultimatum, in welchem er Verständigung des Schah mit den Schülzlingen Englands in Herat, Bestrafung derer, die den Boten der Gesandtschaft belästigt hatten, Abschluß eines Handelsvertrages mit Großbritannien und Absetzung des Statthalters von Buschir am persischen Meerbusen, der einen britischen Residenten bedroht hatte, verlangte, und als der Schah diese Forderungen ablehnte, reiste er im Juni 1838 von Teheran nach der Türkei ab. Bald nachher erschien auf Ansuchen Mac Neils und auf Befehl Lord Auckland, des Vizekönigs von Indien,

in der Nähe von Buschir am persischen Golf ein englisches Geschwader mit indischen Soldaten, die sich, ohne daß vorher eine Kriegserklärung erfolgt wäre, der Insel Charek bemächtigten. Die Perser waren empört über dieses rechtlose Verfahren. Mac Neil aber schrieb dem Minister des Schah, die Besiznahme Herats, sowie jede Unternehmung gegen Afghanistan sei eine Kriegserklärung gegen England, und nur von dem Verhalten des Schah werde es abhängen, ob dem Vorgehen gegen Charek weitere Maßregeln folgen würden oder nicht. Nur unverzügliche Bewilligung der britischen Forderungen könne Persien davor schützen. Zu gleicher Zeit schrieb der Gesandte an eine Anzahl angesehenen Personen und ersuchte sie, dem Volke zu verkünden, daß die von seiner Regierung verfügten Feindseligkeiten nur Folgen der Unbesonnenheit des Schah Muhammed, nicht aber gegen das persische Volk gerichtet seien, gegen das sie nur wohlwollende Gefühle hege. Man sieht, die Engländer verschmähten kein Mittel zu ihrem Zweck, auch nicht die Aufreizung von Unterthanen gegen ihren Gebieter.

Dem Schah Muhammed blieb, da Rußland wohl mit ihm angreifen, nicht aber ihn offen verteidigen wollte, jetzt keine andre Wahl als Nachgiebigkeit. Er zog von Herat ab, als die Stadt nach mehrmonatlicher Einschließung dem Falle nahe war. Damit war aber England noch nicht zufrieden. Es forderte auch die Räumung von Farrah, Sebsawar und Churru, wohin Persien in der letzten Zeit Garnisonen gelegt hatte, und Übergabe der Feste Ghorian an Kameran, den Fürsten von Herat. Vergebens machten die persischen Minister namentlich in betreff Ghorians Vorstellungen, indem sie nachwiesen, daselbe gehöre nicht zu Afghanistan. Die Engländer erwiederten, dieser westlich von Herat gelegene Punkt sei ebenso wichtig wie dieses selbst. Die Gegend dazwischen sei sehr fruchtbar, während westlich und nördlich davon sich Wüsten erstreckten. Hätten die Perser Ghorian im Besitze, so würden sie die Heratis aushungern und belästigen, auch ganz Afghanistan, vorzüglich aber dessen westliche Teile in Aufregung erhalten können. Solange sie Ghorian behielten, würden sie hoffen dürfen, sich bei Gelegenheit Herats und selbst Kandahars zu bemächtigen. Umsonst schickte man von Teheran Hussein Chan als Unterhändler nach London, es wurde ihm schon auf dem Wege, durch die britischen Botschafter in Wien und Paris, angedeutet, man werde ihn nur nach Annahme aller Forderungen Englands offiziell empfangen. Eine Denkschrift, in welcher er seinen Auftrag darlegte und welche er durch Vermittelung des Fürsten Metternich an Palmerston gelangen ließ, wurde von diesem ohne Antwort zurückgeschickt. Auch der Versuch, durch Verwendung Rußlands mildere Bedingungen zu erhalten, mißglückte und zog den Absendern nur einen derben Verweis zu. Die Freundschaft Persiens, erklärte Palmerston, habe für ihn nur wenig Wert, da gegen bedürfe Persien der englischen Allianz, und die müsse der Schah sich durch Eingehen auf alle ihm angedungenen Bedingungen erkaufen. Wie könne

man so unbesonnen sein, sich in der Sache unmittelbar an Rußland zu wenden, während doch ein britischer Geschäftsträger sich in Erzerum aufhalte, um alle Mitteilungen des Hofes von Teheran für den von London in Empfang zu nehmen. Nach Petersburg schrieb der englische Minister sehr empfindlich, die britische Regierung könne angesichts der eigentümlichen Stellung, in welcher sich Rußland zu Persien befinde, von seiten des Schah keine Genugthuung durch Vermittelung des Petersburger Kabinetts annehmen, denn sie würde dadurch stillschweigend eine Art Schutzherrschaft Rußlands über Persien anerkennen, was mit der Unabhängigkeit des letztern unvereinbar wäre. Wäre Graf Nesselrode gehörig unterrichtet gewesen, so würde er schwerlich behauptet haben, daß Persien allen Anforderungen, zu denen England berechtigt gewesen sei, entsprochen habe und nun Charek wieder bekommen müsse.

Der Premierminister des Schah verstand sich hierauf zur Erfüllung aller englischen Bedingungen, und Mac Neil kehrte nun an den Hof von Teheran zurück, wo er im Oktober 1841 einen Handelsvertrag abschloß, der für Persien natürlich weniger Vorteile gewährte als für England. Schah Muhammed verhielt sich von dieser Zeit immer gehorsam gegen die britische Politik und legte dies zunächst dadurch an den Tag, daß er die Einladung der Afghanen von Herat, sich mit ihnen gegen die Engländer zu verbünden, von der Hand wies. Kameran und sein Wessir Far Muhammed nämlich wußten den Briten für den ihnen geleisteten Beistand gegen die Perser keinen Dank, es lag ja auf der Hand, daß diese Ungläubigen dabei nur im eignen Interesse gehandelt hatten. Andererseits erschien die Oberherrlichkeit eines schwachen Herrschers wie des Schah vorteilhafter als der Schutz Englands, der das willkürliche Treiben der kleinen asiatischen Fürsten und Häuptlinge einigermaßen in Schrecken hielt. So schrieb denn, als die Engländer einige Jahre später siegreich in Afghanistan eingebrungen waren, Kameran an Muhammed: „Die Engländer haben Kandahar und Kabul erobert und auch an mich einen Offizier mit reichen Geschenken geschickt. Mein Herz ist aber mit Persien und dem Islam. Der Glaube ist mir für irdische Güter nicht feil.“ Darauf folgte die Einladung an den Schah, sich mit den Heratis zu vereinigen und die Gauen Afghanistans den Christen zu entreißen. Die persischen Minister waren indes durch das Vorhergegangene so eingeschüchtert, daß sie der Aufforderung der Herati-Fürsten nicht nur nicht zu entsprechen wagten, sondern sie sogar dem britischen Gesandten mitteilten. Dieses Verfahren möge, wie sie sich äußerten, als ein Zeichen ihrer grenzenlosen Ergebenheit betrachtet werden, und Großbritannien möge nunmehr alles Frühere vergessen und mit der „Zuflucht des Weltalls“ wieder in ein inniges Freundschaftsverhältnis treten.

Als der Schah Muhammed im September 1848 starb, folgte ihm auf dem Throne sein achtzehnjähriger Sohn Nasir Eddin, wozu Rußland und England durch ihren Einfluß in gleichem Maße mitgewirkt hatten, da auf diesem

Wege ein vielleicht mehrjähriger Bürgerkrieg vermieden wurde, der dem russischen und dem britischen Handel mit Persien geschadet haben würde. Ganz wurde dies jedoch nicht verhütet. Mehrfach erfolgten Aufstände gegen den „Schah der Nazarenen,“ namentlich in Chorassan, wo die Rebellen durch Zar Muhammed, der nach Kameran's Tod in Herat herrschte, unterstützt wurden. Das zerrüttete, immer Geldmangel leidende Persien wurde nur mit Mühe des dortigen Aufstandes Herr, und man war in Teheran wieder einmal geneigt, sich den Russen in die Arme zu werfen und ein Hilfsheer derselben bei sich aufzunehmen, das von Asterabad gegen den Mittelpunkt der Insurrektion, die heilige Stadt Mesched, ziehen sollte. Die Russen würden dann in Chorassan eine ähnliche Stellung eingenommen haben wie früher in den Donaufürstentümern, und der Zweck wäre dabei gewesen, das Übergewicht auszugleichen, welches den Engländern zugefallen war, als sie die Landschaften am Indus erobert hatten.

Über den weiteren Gang der Ereignisse in Persien und an dessen östlicher Grenze müssen wir uns kurz fassen. Auch unter dem Schah Nasir Eddin, der beiläufig noch jetzt regiert und unter dem Einflusse Rußlands infolge der asiatischen Eroberungen des letzteren außerordentlich zugenommen hat und völlig unwiderstehlich geworden ist, fehlte es anfangs nicht an Zernwürnissen mit England. Nachdem der Aufstand in Chorassan von den Persern allein endlich niedergeworfen worden war, glaubte der Schah auch Herat seinem Reiche einverleiben zu können, stand aber, als England Einspruch erhob, davon ab und verzichtete in einem am 25. Januar 1853 abgeschlossenen Vertrage für die Zukunft auf jedes Vorgehen gegen die wichtige Stadt und die sie umgebende Dase. Schon das Jahr darauf führte der Umstand, daß die englische Regierung einen ausgewiesenen Perser zum Vertreter der Handelsinteressen in Schiraz ernannte, wieder zu Verwicklungen, und bald nachher gab Nasir Eddin den Engländern Anlaß zu ernstern Klagen, indem er — angeblich zur Unterstützung des in Herat gebietenden Fürsten — Truppen gegen die Heratis absandte und deren Stadt von denselben besetzen ließ. England erklärte ihm infolgedessen wegen Vertragsbruches am 1. November 1856 den Krieg und verschrift wieder zur Besetzung der Insel Charek; doch kam es zu keinem erheblichen Kampfe, und schon am 4. März 1857 schlossen die Gegner zu Paris Frieden, wobei Persien sich anheischig machte, in allen Streitigkeiten mit Herat oder Afghanistan vor der Kriegserklärung die Vermittlung Englands eintreten zu lassen — ein Versprechen, das 1870 seine Feuerprobe bestand, indem Persien ein fruchtbares Stück der afghanischen Provinz Seistan, das etwa 45 Quadratmeilen groß war und ungefähr 40 000 Einwohner zählte, seinem Besitze einverleibt hatte. England wurde hier zum Schiedsrichter gewählt und zog in dieser Eigenschaft die Grenze zwischen Persien, Kelat und Afghanistan. Auch bei der Regulirung der Grenze zwischen Persien und der Türkei wirkte ein englischer Kommissar mit, aber zugleich ein russischer, und in den letzten Jahren haben russische Offiziere die

Umbildung der regulären Truppen des Schah übernommen, die vorher von Österreichern ohne viel Erfolg versucht wurde. Vollständig mißlungen sind die Bemühungen der Perser, ihre Macht über die Turkmenen auszubreiten, die zwischen dem Amu Darga und dem Herirud, zwischen Buchara, der Wüste von Chiwa und dem nordwestlichen Afghanistan haufen. Ein 1860 gegen Merv unternommener Feldzug endigte mit einer schweren Niederlage des persischen Heeres, ein zweiter, der im Jahre 1876 stattfand und gleichfalls Merv zum Ziele hatte, war ebenso erfolglos, und weitere Angriffe wurden nicht gewagt, da inzwischen Rußland die Turkmenen unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte. Wenn Persien an den Kämpfen um Afghanistan überhaupt noch einmal teilnehmen sollte, so könnte dies nur noch dadurch geschehen, daß es mit den Russen geht oder diesen wenigstens den Durchzug durch sein Gebiet nach Herat gestattet.

Wir betrachten nun den Verlauf der hierher gehörigen Dinge in Afghanistan näher, zu welchem Zwecke wir zunächst wieder zu den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts zurückkehren und dann auch die Ereignisse in südlicher gelegenen Ländern in das Bereich unsrer Überschau ziehen müssen. Die Afghanen hatten im Mittelalter und bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein einen großen Teil Indiens beherrscht und dann, in ihre Urheimat in den Bergen des Hindukuh und des Paropamisus zurückgeworfen, sich mit Erfolg zwischen dem Großmogul und Persien behauptet, ja letzterm eine kurze Zeit die Dynastie gegeben. Später, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, gründete einer ihrer Chane, Schah Abdalli aus dem Stamme der Durani, ein Reich, das sich vom Amu Darga bis zum Indischen Ozean und von Chorassan im Westen bis über die östliche Grenze des Pendschab erstreckte, aber schon unter seinem Nachfolger Timur von Norden her, wo es an Buchara grenzte, wieder einzuschumpfen begann, ein Prozeß, der sich, da es durch die Uneinigkeit der Stämme des Volkes, Thronstreitigkeiten und Bürgerkriege geschwächt wurde, bis in die neueste Zeit fortsetzte, Einmischungen der Perser und der Sikhs herbeiführte und wiederholt Teilungen zur Folge hatte. Diese Bürgerkriege riefen zuletzt in den letzten zwanziger Jahren die Engländer ins Land. In dieser Zeit machten sich die Söhne des Ministers Fethi Chan, die „Barakfi-Brüder,“ von dem legitimen Thronerben Schah Schudscha El Mulk unabhängig und gründeten in Kabul sowie in Kandahar eigne Reiche. Schah Schudscha konnte sich nur in Herat behaupten. Der tüchtigste unter den Barakfi-Brüdern war Dost Muhammed, der von Kabul aus bis nach Ghafnah im Süden, Nimlah im Osten und Gasarah im Westen gebot. Energisch, klug und gerecht, hatte er nach Möglichkeit Ordnung im Lande geschaffen und sich auch jenseits der Grenzen desselben Ansehen erworben, und es schien nicht unmöglich, daß es ihm gelingen würde, seine Herrschaft allmählich auch über die Gebiete seiner Brüder in Kandahar und Peshawar auszudehnen. Zunächst aber dachte er als eifriger Muslim an die Vertreibung der Sikhs,

welche das Land auf der Westseite des Indus erobert hatten, und an die Befreiung seiner Glaubensgenossen, die dort vom Maharadscha Randschit schwer bedrückt wurden. Hierzu versuchte er die Frommen daheim zu gewinnen, weshalb er sich den Titel Emir und Ghafi beilegte, von denen jener an die Chalifen erinnerte, dieser seinen Entschluß andeutete, die Ungläubigen mit Eifer zu bekämpfen. Nachdem er sich die Anhänglichkeit der Geistlichen gesichert hatte, suchte er sich Bundesgenossen gegen den Maharadscha der Sikhs, und zwar richtete er dabei sein Augenmerk zuerst auf die Engländer, die indes sein Anerbieten, mit einem Heere von 12 000 Reitern und 20 Kanonen an der Vernichtung Randschit Singhs mitzuwirken, ablehnte, da dieser ihnen ungefährlich, das Emporkommen einer muslimischen Macht an der Grenze Indiens dagegen bedenklich erschien. Dost Muhammed wollte sich dann, als Schah Schudscha gegen die Baraksi zu Felde zog, zur Anerkennung der Oberherrlichkeit der Engländer verstehen. Aber auch das wurde zurückgewiesen, da der Bizekönig Lord Bentinck meinte, Schudscha gelte viel bei den Afghanen und werde Dost Muhammed leicht besiegen. Er irrte sich, Schudscha wurde von den Baraksi bei Kandahar geschlagen, und als Lord Auckland im Mai 1836 Bizekönig wurde, wiederholte Dost Muhammed seine Werbung um die Freundschaft Englands gegenüber dem Maharadschah der Sikhs. „Das Feld meiner Hoffnungen, so schrieb er, das durch den eifigen Wind der Zeiten einfro, begann bei der Nachricht von der Ankunft Euer Herrlichkeit so herrlich aufzublühen, daß es den Reiz des Paradiesgartens erweckte.“ Dann aber deutete er an, wenn England nicht helfe, so müsse er sich an Nebenbuhler der Herren Indiens wenden. Die Antwort Aucklands lautete ausweichend. Er sagte darin, England wünsche, daß die Afghanen ein einiges und wohlhabendes Volk würden und an den Segnungen, welche der Handel verbreitet, wie andre Nationen teilnehmen. Deshalb sei die Schifffahrt auf dem Indus eröffnet worden, für die sich der Emir gewiß lebhaft interessieren werde. Mit Bedauern habe man vernommen, daß zwischen ihm und Randschit Zwistigkeiten ausgebrochen seien. Die britische Regierung mische sich nie in die Angelegenheiten unabhängiger Staaten, und so könne sie hier keinen Einfluß üben, indes wäre es ihr lieb, wenn sich ein Friede zwischen den Puschtaneh (Afghanen) und den Sikhs herstellen ließe. Das Schreiben schloß mit der Ankündigung, daß er nächstens jemand mit dem Auftrage nach Kabul senden werde, die Handelsbeziehungen Englands zu dem afghanischen Staate zu gegenseitiger Zufriedenheit zu ordnen. Die Ankunft dieses Gesandten, Alexander Burnes, verzögerte sich um ein ganzes Jahr, und Dost Muhammed wurde unruhig, er befürchtete ein Bündnis der Engländer und der Sikhs zu seiner Vernichtung, und so knüpfte er erst mit den Russen, dann mit den Persern an. Die Afghanen waren in den letzten Jahrzehnten durch mancherlei Beziehungen des Handels und der Religion (durch die russischen Muslime) mit den Interessen und Bestrebungen des Zarenreiches näher bekannt geworden. Ein Enkel des Afghanenherrschers

Grenzboten II. 1885.

Siman Schah war als Flüchtling nach Drenburg gekommen und später in Petersburg bei Hofe vorgestellt worden. Die Sunniten von Kabul und Kandahar nahmen bei der Wallfahrt nach Mekka, da die persischen Schiiten sie übel behandelten, häufig ihren Weg durch russisches Gebiet. Die angloindischen Zeitungen hatten nicht selten in bestimmter Weise davon gesprochen, daß die Russen einen Eroberungszug nach dem Indus planten, sodaß alle dortigen Fürsten, die England geschädigt hatte, ihre Blicke nach Petersburg richteten. So schickte Dost Muhammed einen Boten an die russischen Gesandten in Teheran, um dort den Antrag auf die Anknüpfung von unmittelbaren Beziehungen zu Kabul zu stellen, und die Folge war, daß Kapitän Witkowskij, wie oben bemerkt, dorthin abreiste. Zu derselben Zeit erschien auch ein Agent des Emirs am Hofe des persischen Schah, der ihn sehr zuvorkommend aufnahm und dann seinerseits einen Gesandten an Dost Muhammed schickte.

Witkowskij war ein ungewöhnlich kluger und gewandter Unterhändler, welcher, der Landessprache mächtig, sich bei den Afghanen sehr rasch in Gunst zu setzen verstand. Mit großem Geschick wußte er ihnen die Vorteile begreiflich zu machen, die ihnen aus einer Verbindung mit den Russen erwachsen könnten, und andrerseits die Bedeutung Englands zu verkleinern. Der Zar ist unumschränkter Herr seines Landes, sagte er, die englische Regierung dagegen ist von einem Volksrate und dessen Parteien abhängig. Rußland liegt fern, es hat aber entscheidenden Einfluß auf Persien, mit dem es vereint nach Süden vordringen kann, und dem es niemals gestatten wird, seine Herrschaft in der Richtung von Afghanistan zu erweitern; es wird sich übrigens dafür verbürgen, daß der Schah alle Verträge mit letztem getreulich achtet. Nach der Einnahme Herats kann, wenn der Emir sich mit Rußland fest verbindet, ein Teil der Kizilbasch (der Turkmene) durch das Land der Hajarah nach Kabul ziehen, um bei dem Kampfe der Puschtaneh gegen die Sikhs und der Eroberung des Landes am obern Indus Beistand zu leisten, und wäre das unmöglich, so wird in jenem Falle der Zar den Emir reichlich mit Hilfgeldern unterstützen.

So schien sich im Jahre 1837 ein gefährliches Bündnis gegen die britische Herrschaft in Ostindien vorzubereiten, an welchem der thatkräftige und verhältnismäßig mächtige Beherrscher des größeren Teils Afghanistans, der ehrgeizige Schah von Persien und als oberster Leiter der Zar teilnahmen, und dem England außer seiner eignen Kraft nur den Maharadschah der Sikhs und den schwachen Schah Schudjscha entgegenzustellen imstande war. Wir werden sehen, daß die endliche Ankunft des englischen Unterhändlers in Kabul daran zunächst nichts änderte.

